

Beobachtungen zur löFK und Ausblick

Abschlussplenum 24. Mai 2011

Liebe Schwestern und Brüder,

Schaut Euch um! Welch ein Privileg und welch eine Freude ist es, dass wir uns gegenseitig als Schwestern und Brüder ansprechen können. Dies erinnert uns an die Tatsache, dass Gott selbst uns Willkommen heißt teilzuhaben an der heiligen, trinitarischen Kommunität der Liebe. So erschafft Gott unter uns eine fürsorgende Gemeinschaft. Ehre sei Gott!

Wir sind weit gereist auf unserem ökumenischen Pilgerweg Richtung Frieden und Gerechtigkeit. *Die Dekade zur Überwindung von Gewalt – Kirchen für Frieden und Versöhnung 2001–2010* hat jenen ganz spezifischen Raum für uns eröffnet. Und wir können uns freuen über all die wunderbaren Dinge, die dadurch möglich wurden, viel zu viele um sie zu Papier zu bringen oder sie alle im Internet erfassen zu wollen, Leben verwandelnde Erfahrungen für Einzelne wie für ganze Kirchen, das weiß ich.

Als die eine ökumenische Familie – wie sie hier in diesem Moment in Kingston zur löFK repräsentativ versammelt ist – spüren wir: Gerechtigkeit und Frieden sind der wahre Pulsschlag der ökumenischen Bewegung, denn es ist diese in Christus versöhnte ökumenische Gemeinschaft, die jenen Ruf, selbst Botschafter der Versöhnung zu werden, willkommen heißt und beginnt, ihn anzunehmen. Ehre sei Gott! Denn es ist ein wahres Geschenk, Teil dieses gemeinsamen Verständnisses zu sein.

Und dennoch: wir sind noch nicht zufrieden!

Ja, wir verstehen nun besser als jemals zuvor die Komplexität und Interdependenz zwischen Armut, Rassismus, Militarismus, Geschlechter und Generationen basierter Gewalt, aber wir beginnen erst allmählich unsere eigenen Verstrickungen hierin zu erkennen. Wir fangen erst an die Möglichkeiten zu ergreifen, tatsächlich füreinander zu sorgen. Die Kirche sollte nicht *für* die Marginalisierten sprechen, die wahre Kirche ist dort, wo die Marginalisierten sind. Nein, wir sind noch nicht zufrieden.

Ja, wir begreifen, dass die Uhr tickt für unsere Mutter Erde und das Klima, das das Leben ermöglicht. Aber wir beginnen gerade erst, in einigen Kirchen Beispiele zu entdecken, die den Ruf zur verantwortlichen Haushalterschaft annehmen. Nein, wir sind noch nicht zufrieden.

Ja, wir haben gelernt, dass es viele kreative Wege gibt, Gewalt in unseren eigenen Gemeinschaften tatsächlich zu überwinden und dass wir nicht schweigen dürfen zur häuslichen Gewalt. Aber wir beginnen erst damit, sichere Räume für Opfer und Täter zu schaffen, wie auch für jene, die unter Diskriminierung leiden, selbstverständlich auch für Homosexuelle. Niemand ist von der Liebe Gottes ausgeschlossen, warum also können wir nicht inklusiver sein? Nein, wir sind noch nicht zufrieden.

Und ja, wir begreifen, dass die alte Lehre vom gerechten Krieg obsolet geworden ist – endlich! Wir weisen jede Rechtfertigung von Kriegen, einschließlich der sogenannten „neuen Kriege“, zurück, ebenso wie den Missbrauch von Religionen, solche Gewalt zu legitimieren. Aber wir beginnen ja gerade erst, uns tatsächlich auf Gewaltprävention und Friedensbildung, gewaltfreie Konfliktlösungen und Prozesse zur Heilung verletzter Seelen zu konzentrieren, um jene zu schützen, die am Verwundbarsten sind. Nein, wir sind noch nicht zufrieden.

Deshalb, liebe Brüder und Schwestern, muss unsere Pilgerreise weitergehen. Auf den Schultern unserer ökumenischen Mütter und Väter stehend verpflichtet wir uns heute, hier in Kingston,

- das theologische Verständnis eines gerechten Friedens noch viel tiefer zu ergründen;
- gemeinsam die ethischen Implikationen und ihre Relevanz für jeden Kontext zu entfalten;
- uns selbst zu erlauben, bereichert zu werden durch das spirituelle Wachstum, das uns zu einem einfachen Lebensstil führen wird;
- Glaubende unserer Schwester-Religionen auf unseren Pilgerweg Richtung Frieden und Gerechtigkeit mit einzuladen;
- mutige Schritte zu unternehmen – praktisch, politisch, öffentlich.

Und wir werden uns gegenseitig zur Rechenschaft ziehen.

Nun, da wir unsere ökumenische Pilgerreise zur nächsten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen auf jener gewaltsam geteilten Halbinsel Korea 2013 fortsetzen, werden wir entdecken, dass all dies uns letztlich auch zur Selbsterkenntnis führen wird: die ecclesia, die Kirche Jesu Christi zu sein. Und diese Kirche ist eben ökumenisch, oder sie ist nicht eine Kirche des gerechten Friedens. Entweder nimmt die Kirche das Gnadengeschenk der Teilhabe an der dreieinigen Liebe an, indem sie auf den Ruf zum gerechten Frieden antwortet – oder sie ist eben nicht Kirche.

Schwestern und Brüder, lasst uns also von Neuem gewiss und getröstet sein durch diese wunderschöne Gemeinschaft der Versöhnung, die wir alle privilegiert waren, hier in Kingston zu erfahren. Das soll uns vorwärts tragen, ermutigen, stärken, bis wir jene eschatologische Wirklichkeit von Gottes Schalom vollständig antizipieren.

Friede sei mit Euch, Friede auf Erden!

Fernando Enns

(Prof. Dr. Fernando Enns ist Inhaber der Professur für Theologie und Ethik an der Vrije Universiteit Amsterdam sowie der Stiftungsdozentur Theologie der Friedenskirchen am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg. Außerdem ist er Vorsitzender der Dekade-Steuerungsgruppe und des IöFK Planungsausschusses.)